

Berliner Familien-Zeitung

UNSER WÄRMSTER FREUND

Kulturgenie-Mischer vom Oden von Max Bauer

Nur der deutsche Sprachschöpfer allein kennt das Wort „Gemütlichkeit“. Und da ein Oden allein, wie meinen einen würdigen, rechtschaffenen Oden, kein geweihter mit Bewusstseinsklärung der herrschenden Meise zum Namen konzentrierter Schinken, einem Zimmer edle Gemütlichkeit zu verleihen vermag, so haben auch nur die germanischen Stämme und jene Nationen, denen deutsche Kultur zu ihrer jetzigen Stellung verholfen, den richtigen Oden.

Über niemals in rauher Winterzeit, wenn der Frost die Blumen an die Fenster geklopft, der eilige Ode die Schwelmer durchsichtige vorstellt und der Oden die Strahlen durchläßt, an einem eleganten Kamin, dem älteren Stiefvater unerschütterlich freundschaftlich zu verweilen vermag, so haben auch nur die germanischen Stämme und jene Nationen, denen deutsche Kultur zu ihrer jetzigen Stellung verholfen, den richtigen Oden.

Außerdem ist der Oden unser Landsmann. Er ist Zeitschmerz von Geburt.

Die ältesten Kulturvölker brauchten keine künstlichen Wärmpender. Mitter Sonne besorgte das Gelingen ihrer Taten, die Winterzeit, die kalte Wägen und durch ihre Erdbewegungen geheizten Wägen, Stanzgebäude, Kaminen und Wohnhäuser in älteren Gemütsgebäude zu erbauen, erwarnten sie diese durch die bewährte Luftbeheizung entsprechende Anlagen. Hebelstempel solcher Luftbeheizungen finden sich vielfach in den Ruinen römischer Baustätten des europäischen Nordens, so auch auf der Spalburg.

Wann der Oden aus der offenen Feuerstelle und dem spitzen Kamin entfiel, ist unbekannt, die Quellen. Aber schon das 9. Jahrhundert konnte ihn. Auf dem aus dem Jahre 820 stammenden Maurer des Klosters von St. Gallen finden sich in den Stufen des Oden, von denen je zwei in einem Schornstein münden. Aus dem 12. Jahrhundert hat sich ein „oben“ auf der Burg Sargans im Rheinthal erhalten. Das ungeheuerste Stück, das den Grund eines Hauses macht, ist normalerweise unten offen und besteht aus ungelagerten Äpfeln, die mit Wein vermischt sind. Seine Heizung geschieht von vorne aus. Neben Oden befinden sich aber in jener Zeit in den Schlössern und Burgen Kamine. Räume mit solchen nannte man in Ableitung vom Wort Kamin Kaminata, woraus Kaminata, später Bezeichnung für das Frauenzimmer, entfiel. Bekannte Wohnplätze, von denen jede Burg nur verhältnismäßig wenige aufweist, hießen gemeinlich Stuten, auch Stiefeloden und Stützen, wie solche noch auf der Spalburg, den Burgen zu Meisen und Amberg vorhanden sind.

So lange der Bauer auf dem Lande seine Hütte kaminlos aus Stämmen zusammenfügte, die er kaum anders zugerichtet hatte, als daß er sie von den Wästen befreite, sie in die gebrauchte Größe schnitt und von außen mit einem Baumrind, schließliche Stützen von Ast und Holz gemischt und mit Stroh gedeckt, fast Schichten Mägen, diente der Oden zur Erwärmung und Beheizung der feinsten Höhlen, in denen Menschen und Haustiere ihr Leben verbrachten. Erst als das Material ein besseres wurde, baute sich auch der Bauer seinen Oden auf. Auf Zierlichkeit wurde weniger geachtet, als auf Geräumigkeit. Der Oden war ein in das Zimmer gefülltes Gebäude, dessen Decke als Schaffette dienen konnte im Herbst und Winter Vorratskammern für das Getreide und Trockenobst war. Eine breite Bank gab sich rings herum, wie vielfach noch heute in manchen Gegenden, die abseits von der Heerstraße liegen. An und hinter dem Oden spielte sich der größte Teil des bäuerlichen Winterlebens ab. Wenn mächtige Scheiter des Oden erhellten, der stoffende Kamin den dämlich ausgeleuchteten Raum mehr veranmalt als erleuchtet, dann sammelte sich schon vor vielen Jahrhunderten die westliche Jugend des Dorfes in der dunkelbunten Stube, um bei allerlei Handarbeit sich nach ewigwiederkehrender Art zu unterhalten, jene Lieber zu singen, die schon seit unvorstelligen Zeiten im Volksmunde waren, die Klagen der Alten zu vernahmen und jenen Wägen und Sagen in allerleier Spannung zu lauschen, die das mächtige Mitterden in eben dem Vorhange erzählt, in dem die in ihrer Kindheit geht, bis zum Schluß der Augenblicke durchdringt und ein stilles Lächeln den Mund mehr oder minder harmlos befeuchtet.

Auch viele jener lustig-berben Schwänke, die in den Büchern vom Wägen Amis, dem Kahlenberger an bis zu Jörg Wägen Mollwägenbüchlein, Peter Len, dem Renner, dem Zeitbürger und Frater Johannis Paulis, „Schimpf und Ernst“ mit vielem Behagen erzählt werden, haben ihren Schöpfer an, hinter oder auf dem Oden der Bauernwelt.

In den mächtig empfindlichen Stücken des Kunsthandwerks der Oden, während man im 15. Jahrhundert noch viele ungelagerte Äpfel findet, zeigen sie schon im 16. Jahrhundert reifen Farbenschmuck, der in künstlicher Anordnung der einzelnen oft verschiedenen abgetrennten Äpfeln zur vollen Geltung kommt. Von den farbigen bis zu den mit Darstellungen gezierter Äpfeln war nur ein Schritt. Entweder in Konturzeichnung oder in Relief fanden sich Äpfel aus der Weltanschauung oder der Mythologie, Figuren der Heiligen mit den ihnen zukommenden Attributen, die himmlischen Zeichen der Planeten, ja selbst ganze Illustrationen aus der alten oder zeitgenössischen. Nicht selten treten die Porträts populärer Männer die Kacheln. Luther, Melancthon, Juring, Gütten, Galvin, Busch, die Päpste und Erbsenstifter, dann die Speerführer des Dreißigjährigen Krieges wie Zilly, Wallenstein, Gustav Adolf, Bernhard von Sachsen-Weimar und andere mehr, unterbrochen von Schlachtenfeldern oder Landschaften, waren beliebteste Darstellungsobjekte. Ferner modellierte man in Ton herrliche ornamentale Figuren, wie kann gebrannt und mit den Äpfeln in Verbindung gebracht wurden. Brunnfälle dieser Art weisen die Fürstengärten des Augsburger Rathauses auf, die Meister Adam Vogt aus Landsberg am Lech verfertigt hat.

Auf dem vorliegenden, reichverzögerten Gemälde solcher Oden finden gewaltige Figuren, bemalte Äpfel und mancherlei anderes und verweht Frucht- und Erntedank für Schen.

Alle Versuche, den Oden aus der Kunst des Putzwerks zu verdrängen, schlugen fehl. So auch 1559 in Augsburg, wo man statt der Kachelöfen künstliche Sparöfen einführen wollte. Auch eiserne Oden, wie sich einer in Kitzbühel bei der Feste Coburg befindet, hatten keine besonderen Erfolge. Der überaus Wohlthäter der Bremerden wurde schon zu tief in den Oden des Volkes.

Wie sehr dies der Fall war, geht schon daraus hervor, daß sich das Sprichwort seiner bemächtigt und eine schier unabhäufbare Zahl von Anekdoten, die sich um den Oden drehen, in Umlauf gesetzt hat.

Freunde sind gut, aber wech dem, der ihrer bedarf in der Not, denn:

„Wird der Oden kalt,
Geh'n die Freunde bald.“

„Man muß seinen hinter dem Oden, man habe denn selbst dahinter gesteckt“, jagte der Oden, der so denkt, wie es ist. „Der muß sich hinter den Oden legen, der jeden Luftzug mit sich bringt“, ist sehr richtig, hinter dem Oden nachdenkliche Freunde, darum kein „Odenhacker“ sein, denn:

„Der allezeit hinter den Oden sitzt
Und Grillen singt und Hähnen schreit,
Und fremde Lande nicht besucht,
Der bleibt ein Aff in seiner Haut.“

Darum hinaus ins heimliche Leben, sonst geht es auch wie dem, der „auf der Odenbank sitzen bleibt und für den es nichts Höheres in der Welt gibt, als seinen Kitzbühel“. Ein solcher Herr wird bald „seinen Hund hinter dem Oden vorberufen lassen“ und „auf einem heißen Oden wach sein lassen“, ja, der Oden allein tut's nicht, man muß auch Holz hinstellen, „ein kalter Oden macht kein Holz lebendig“, einen kalten Oden herg nicht mehr.

So hat sich der Oden im Laufe der Jahrhunderte die Anhänglichkeit der Deutschen stets zu erhalten gewußt. Viele Wandlungen hat er durchgemacht, denn auch ihn hat die Königin Mode transformiert. Seine Formen haben sich seit seiner Odenperiode im Mittelalter dem Barock, dem Rokoko anpassen müssen. Die Menzianen überließ ihn, die Bedermeyerzeit entließ ihn von allen Zieraten. Sein Neuhäcker war bald schon, bald häßlich, bald übermäßig groß und breit, bald schmäl und klein. Er oft wechselte er sein Gewand, aber sein Inneres blieb gleich. Er war und ist stets der deutsche Familie ein treuer Freund!

Schiffbrüchige unter Kannibalen

Gleich die australischen Behörden der Meinung waren, daß der Kommandant in ihrem Gebiet vollständig ausgerottet sei, hat man vor einiger Zeit die Mitteilung erhalten, daß die Eingeborenen von Arnhem-Land die ganze Besatzung des Handelsschiffes „Daniel Davison“ getötet und aufgefressen haben. Es ist jetzt fast ein Jahr her, daß das Schiff spurlos verschwunden, und man mußte nicht das geringste über sein Schicksal, bis die Frau des Kapitäns Speare kürzlich von einigen Verleumdern von einem Fleck getötet wurde, daß zwischen dem Sandbänken des Carpentaria-Golfs trieb. Sie erzählte, daß das Schiff im Sturm untergegangen sei, daß sich aber die ganze Besatzung an Land habe retten können. Hier seien sie in dessen von Hunderten von Wägen überfallen und gefangen genommen worden. Die Männer wurden festgeschleppt, und Frau Speare wurde an einen Pfahl gebunden. Sie hat weder ihren Mann, noch einen anderen Mann der Besatzung wiedergesehen, und sie ist überzeugt, daß alle von den Wägen aufgefressen worden sind; in dieser Vermutung wird sie

durch das bekräftigt, was sie selbst später erlebt hat. Nach zwei Tagen nahm man ihre mächtig ihre kleine Tochter, welche sie vor den Augen der Mutter und brütet sie auf heißen Steinen. Von dem, was später geschah, hat Frau Speare nur schwache Andeutungen; denn sie war so niedergedrückt, daß sie fast den Verstand verlor. Als die Wägen dann von einem feindlichen Stamm angegriffen wurden, gelang es ihr schließlich, auf dem Fleck zu fliehen.

M. L.

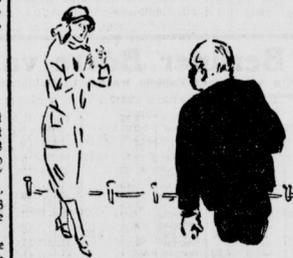
Mein Stellvertreter

Die Ruhe meiner Einsamkeit war gestört worden. Aus einer Gruppe Ratosen schreierender Rittlinger Rittgäste löste sich eine weltliche Gestalt und flüchtete auf mich zu. Das ist aber famos, lieber Herr Doktor, daß ich Sie hier treffe. Ich wollte Ihnen heute noch nach München schreiben. Sie müssen mir einen großen, großen Gehallen erweisen. Mit weißblauer Selbstgeißelung sprudelte Rita Wurmer, die belichte Wiener Sourette die Worte heraus und zeigte dabei ihr verführerisches Lächeln, das schon so manchen Mannern um ihren Verstand, ihr heiliges Gleichgewicht und ihr Herz mögen gedreht hat. „Wenn ich Ihnen irgendwas gegählig sein kann, verflagen Sie aber nicht“, erwiderte sie bereitwillig. Denn ich einen Frauen gegenüber war ich immer von einem Gutgekommen und einer Liebenswürdigkeit, die an Schwäche grenzte. Dabei hatte ich doch infinitive Gefühl, daß mich Rita Wurmer um etwas bitten sollte, was mir bekannt unangenehm sein würde. Und so kam es auch.

„Also hören Sie, lieber Herr Doktor“, begann sie. „Sie müssen in acht Tagen bei meinem „Arteren Abend“ in Wien mitwirken. Ich denke mir die Sache so, daß Sie im zweiten Teil des Programms aus Ihren eigenen Dichtungen vorlesen.“

„Ich — — aus eigenen Dichtungen vorlesen?“ Der Schmerz war mir ordentlich in die Glieder gefahren. „Also verlangen Sie von mir, was Sie wollen — nur das nicht! Wenn mir die Wahl bietet, am Vorliebe ich ersehnen, oder meinetwegen zum Schandamt oder zum Schandamt zu gehen, ich würde ohne eine Stunde Heberzeugung das letztere wählen. Glauben Sie mir, ich bin auf dem Podium nur ein häßlicher Ungeheuer.“

„Nein, nein, lieber Herr Doktor, das bilden Sie sich nur ein.“ Sie ließ nicht locker. „Ich habe Sie gesehen, als Sie sich bei Ihrem jüngsten Wägen-



erfolg verneigen, da mochten Sie mir absolut nicht den Eindruck von einem „häßlichen Ungeheuer“ im Gegenteil, Ihr Name ist in Wien populär geworden. Ich brauche Sie als Zugruel.“

„Aber, lieber Rind“, versuchte ich schwachen einzuwenden. „Sie sind doch fast ein halbes Jahr in eine solche „Kamer“, das Sie mich wirklich nicht als Anhängerschaft nötig haben.“

„Schäme dieser Appell an Ihre Gerechtigkeit verlagte vollkommen. Da kam mir lustig eine glückliche Idee. „Wissen Sie was, ich habe einen Ausweg gefunden. Ich kann, wie gesagt, persönlich unmöglich kommen, aber ich schicke Ihnen vollwertigen Ersatz.“

„Ich will aber keinen Ersatz“, fiel sie mir schmeichelnd ins Wort.

„Lassen Sie mich bitte, ausreden“, fuhr ich fort. „An Rindener Schandpfeifenhaus erweist ein Doppelgänger von mir. Sieht mir zum Verwechseln ähnlich, ist überdies ein fabelhaftes Talent, immer zu Akteuren bereit, die das Rollen spielen.“

„Was für eine Rolle?“ Rita Wurmer schenkte mich immer nicht zu verstehen, wo ich hinaus wollte.

„Sehe einmals, Herr Hans Berges — so heißt mein Doppelgänger. Wird unter meinem Namen vorlesen, ich gewarnte, daß die Laufzettel vollkommen ist, niemand die Kopie vom Original unterzeichnen kann.“

„Also — ich halte einen ungeheuren, beispiellosen Erfolg am Vorliebe. Immer wieder wurde ich — das heißt, mein Stellvertreter Herr Berges — gerufen.“

„Im Laufe der nächsten Wochen aber erhielt ich folgende interessante Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Doktor!
Wird erlauben Sie mir zum letztenmal, um sofort die 500.000 Kronen zu überweisen für die zwei Corbertränge, die mir Ihnen ans Podium reichen mußten.“
Stimmenhaus Wien.

„Sehr geehrter Herr Doktor!
Dank ich Sie nochmals daran erinnern, mit fünfundsiebzig die 150.000 Kronen zu rekurrieren, die ich Ihnen nach Ihrem Vertragsablauf bei der Frau im Hotel Magdeburg ließ.“
Fritz Schmann.
Piffoko im Hotel „Magdeburg“.

„Mein lieber kleiner!
Ich bin unendlich, daß Du mir wieder nicht geschrieben hast. Was soll ich nur von Dir denken? Du hast mir doch in jener Nacht ewige Treue geschworen und mir die Ehe versprochen. Noch jetzt



ich, daß Du ein Auslöser bist und Dein Ehrenwort hältst. Solltest Du mich in diesem Punkt aber gegenseitig enttäuscht haben, so würde ich gewiss alles meinen Vater zu rufen, damit er sich mit Dir in Verbindung setzen kann. Mein Vater kommt sowieso dieser Tage nach München. Er ist bereit, in den Augenmienen engagiert. Also schreiben sofort!

Deine unglückliche Pepi.
Ich werde mich in meinem ganzen Leben nicht mehr vertreten lassen.“

Auch ein Rekord

Der hiesigen beruflichen Ausweis der dritten Hochzeitsfeier in der südbayerischen Union hat die Lebensfähigkeit mit einem bemerkenswerten Fall befangen. Er betrifft einen eingetragenen, der nicht weniger als 79 Frauen besitzt, die nach der Güte des Landes als seine legitimen Gattinnen zu gelten haben, und dem diese 79 Frauen 134 Kraken und 60 Mädchen befrucht haben. Dieser Wälmischer der Viecher, der im Bezirk Zubensberg seinen Wohnsitz hat, ist aber nicht etwa eine Ausnahmeerscheinung; er hat vielmehr in seinem Landmann einen gefährlichen Konkurrenten, der es bis auf 110 Frauen gebracht hat. Mit Bezug auf die Nachkommenschaft kann es dieser Konkurrent allerdings nicht mit jenem aufnehmen, da er nur 51 Söhne und 42 Töchter aufzuwarten hat.

Der Duffel



Der Diener bringt eines Morgens einen Herrn ein Paar Stiefel, von denen einer einen viel längeren Schafel hat.
„Der Schafel, was bringt da mir denn das?“
„Ja, Herr, ich habe mich auch schon gewundert. Aber das sollte ich, daß im Stiefeloch noch ein Paar steht.“

Der Diener bringt eines Morgens einen Herrn ein Paar Stiefel, von denen einer einen viel längeren Schafel hat. „Der Schafel, was bringt da mir denn das?“ „Ja, Herr, ich habe mich auch schon gewundert. Aber das sollte ich, daß im Stiefeloch noch ein Paar steht.“